

Rezensionen

Reiner Strunk
Poetische Theologie
Grundlagen – Bausteine – Perspektiven
Neukirchen-Vluyn 2008

*»Die Welt wird nicht zu Ende erklärt.
Das Leben auf der Erde tanzt über dem Ab-
grund des Vergehens
und schöpft aus dem Brunnen unabsehbare
Möglichkeiten.*

Darum gibt es Poesie.

Darum gibt es Religion.«

Mit diesen Worten leitet Strunk seine »Poetische Theologie« ein und macht damit deutlich, dass das Prädikat »poetisch« mehr ist als nur eine neue aparte Methode, mit der sich Theologie in ein neues, bloße Aufmerksamkeit heischendes Gewand kleidet. Poetische Theologie erinnert vielmehr an ein Wesensmerkmal von Theologie, die – will sie bei ihrer »Sache« bleiben – sich nicht dem Diktat moralischer »Verwertbarkeit« oder dem Bedürfnis nach dogmatisch »richtigen« Satz Wahrheiten unterwerfen darf.

Strunks Monographie ist insofern ein sehr aktuelles Buch, als dabei eher indirekt gegenwärtige Probleme einer Sprachkultur in den Blick gerückt werden, an der mit ihrer Dominanz ökonomischer und technischer Begriffswelten inzwischen auch unsere Kirchensprache »partizipiert«. Eindeutigkeit wird hier oft nur suggeriert statt wirklich eingelöst.

Die »Kunstregeln« einer poetischen Theologie lenken dagegen den Blick auf Erfahrungen, die nicht vorschnell »auf den Begriff gebracht« werden können, auf das Kontingente und Inkommensurable, das ganz wesentlich zur Erfahrung von Glauben, zum Wahrheitsanspruch biblischer Texte gehört.

»Poetische Theologie« wendet sich darum gegen die »Arroganz der Schlussworte«, die angesichts der Erfahrung einer komplexen und unübersichtlichen Welt auf Beweisbarkeit und nicht mehr hinterfragbare Gültigkeit religiöser Äußerungen zielt. Eine »Poetische Theologie« will vor allem uns, die professionellen Agenten von Religion, dazu einladen, eingefahrene Gewohnheiten der Wahrnehmung, der Sprache und des Sprechens immer wieder daraufhin zu überprüfen, ob sie dem Anspruch biblischer Kriterien von Wahrnehmung und Wahrheit entsprechen. Indem sich Theologie und Kirche auf die »poetische« Kraft ihrer eigenen Tradition (neu) besinnt, steht sie »unter dem Zeichen des Einspruchs gegen alles Fertige und alle Fertigkeiten. Sie lässt sehen, was nicht ohne weiteres vor Augen liegt. Sie will nicht wissen, quillt jedoch über von Ahnungen. Vor allem ahnt sie, dass das Ungewisse am Dasein, der Schrecken des Endlichen, die Sehnsucht nach Beheimatung in den Wüsten und Urwäldern der Fremde nicht ohne Grund sein dürften...«

»Poetisch« ist nach Strunk die Kunst, die Dinge und Begebenheiten, auch den »religiösen Betrieb«, in den wir alle eingebunden sind, neu, also auch kritisch, zu sehen. Theologie ist – so gesehen – eine »Suchbewegung«, die auch im Anschluss an den Umgang mit alten Mythen und Erzähltraditionen nie die »Dimension des Staunenswerten« aus den Augen verliert.

Das Poetische, wie es Strunk versteht, ist darum im Grunde eine *Haltung*, nämlich sich dem, was mir begegnet, was ich höre und lese, so zu nähern, dass ich zuallererst *wahrnehme* und das Wahrgenommene auf mich wirken lasse, bevor ich nach Nutzen und Anwendung frage. Diese »poetische« Haltung bleibt freilich nicht nur passiv. Vielmehr verbindet sich die »Kunst der Wahrnehmung« mit der »kreativen Kunst sprachlicher *Darstellung*«, die ihrerseits auf »rezeptive Wahrnehmungskunst« angewiesen ist.

Poetische Theologie – dieses Missverständnis könnte sich nahe legen – ist dabei nicht

nur eine ästhetische Methode. Dem »Poetischen« wohnt vielmehr eine Kraft inne, die »im Medium darstellender Sprache« auf *Verwandlung* zielt. Im Sinne von 2. Kor. 5,17 (»Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.«) hat »Poetische Theologie« eine »verwandelte Existenz im Horizont möglicher Weltverwandlung« im Blick. Es ist die »Verwandlung ins Wahre« (Gadamer).

Dass Poesie auf *Wahrheit* zielt, ist aber – wie der anregende und außerordentlich lehrreiche Durchgang durch die klassische Poesiekritik zeigt – keineswegs selbstverständlich. Mit der Gegenüberstellung von *Wahrheit* und *Wirkung* bei Platon, der den Dichtern vorwirft, nur auf kurzzeitigen Effekt zu schießen, wird eine Thematik gestreift, die für die Einschätzung von Predigt und kirchlicher Öffentlichkeitsarbeit und für die Frage, wie überhaupt Kirche in der Mediengesellschaft »wirkt« und »wirken« möchte, von gegenwärtiger Bedeutung ist. Strunks Buch erinnert nachdrücklich daran, dass aller Wirkung und allem auf Wirkung ausgerichteten Wollen eine Wahrnehmung vorausgehen muss. Allein schon dieser Prozess des Wahrnehmens selbst hat Wirkung, auch wenn diese nicht im üblichen Sinn machbar und kalkulierbar ist. Eine Wirkung, einen »Effekt« nicht zuletzt bei den Wahrnehmenden selbst. Das wird verdeutlicht in einer pointiert dargestellten und darum spannend zu lesenden Wirkungsgeschichte der Poesie, wo Strunk auch historisch weit auseinander liegende Autoren und Texte in einen reizvollen, überraschenden Einsichten vermittelnden Dialog bringt: Homer und Hiob, Zuckmayer und Barth, Lessing und Hölderlin.

Besonders der Abschnitt über den »poetischen Sinn« bei Herder, Schleiermacher und Schlegel, mit einem Exkurs zur »Einbildungskraft bei Novalis«, zeigt eindrücklich, welchen Gewinn gerade die Theologie aus dieser für uns bisher eher ungewohnten Perspektive des Poetischen ziehen kann und welche Tiefe von theologischer Erkenntnis dabei erreicht wird. Dabei verfolgt eine »Poetische Theologie« auf ihre Weise jene Intention Schleiermachers, wonach die (christliche) Religion *jenseits* von Moral und Metaphysik zu verorten ist.

Nicht zuletzt würde es einer »poetisch« denkenden und sprechenden Theologie und Kirche gelingen, das Erinnernte und Erhoffte im christlichen Glauben beieinander zu halten und nicht in ein falsches Nacheinander auseinander zu reißen. Zum Wesen des Evangeliums gehört es aber, dass kraft der Erinnerung *und* des Erinnernten Vergangenes in Zukunft hinein sich *verwandelt* und die im Grunde »hoffnungslose« Dominanz von Wirklichkeit wie ein festgetretener Acker immer wieder *aufgebrochen* wird. Evangelium steht für das Mögliche, das aus der Tra-

dition am besten durch eine von Strunk einleuchtend beschriebene »poetische« Zugangsweise geschöpft und erschlossen wird. »Poetischer Sinn ist Möglichkeitssinn.« Dabei verwandelt »das derart Erinnernte ... beide, das erinnernde Subjekt, ebenso wie die erinnerte Vergangenheit.«

Das wird nun in schöner Klarheit an den biblischen Texten plausibel dargestellt. In ihnen »kommt poetischer Sinn hymnisch, aber auch narrativ zum Zug. Er verdichtet sich in Geschichten.« Konkret wird dieser »Sinn« in der spannungsvollen Dramaturgie von *Irritation, Entdeckung und Verwandlung*: zentrale Widerfahrnisse biblischer Gestalten, am Beispiel der Berufung des Mose oder an der Emmausgeschichte dargestellt; eine Dramaturgie, die sich wie ein roter Faden durch die biblischen Überlieferungen zieht.

Spätestens bei diesen Auslegungen wird der reiche Ertrag dieser »Poetischen Theologie« sichtbar. Strunks Buch lädt dazu ein, nicht nur beim Lesen der Texte genauer hinzusehen, sondern sich dem (»poetischen«) *Geist* biblischer Texte anzuvertrauen, statt deren Bildsprache nur als bloße Illustration oder nur als Mittel Erfolg versprechender, auf einen bestimmten »Effekt« zielender Rhetorik zu »benutzen«. Im Ganzen enthält diese »Poetische Theologie« Bausteine und Anregungen für eine »Homiletik der Wahrnehmung«, die für eine dem aufmerksamen Hören und Sehen verpflichteten Sprache unverzichtbar ist. Ein wichtiger Beitrag in einer Zeit, in der auch in unserer Kirche die »Kultur« (»heruntergeladener«) sprachlicher Versatzstücke längst Einzug gehalten hat. Dieses Buch macht Mut, dem Erfahrungsreichtum biblischer Texte *und* den eigenen Erfahrungen noch mehr zuzutrauen.

► Hans-Dieter Wille
